

REZENSION

Wade, Manuela (2015): *Mikrokosmos Stadtviertel. Lokale Partizipation und Raumpolitik.*

Bielefeld: Transcript. Kart., 216 S.

Giulia Montanari¹

Online publiziert: 20. Juni 2016
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2016



Mit dem Fokus auf das Stadtviertel bewegt sich Manuela Wade in einem Diskussionszusammenhang der Stadtforschung, der der Untersuchung der kleinräumigen Ebene des Quartiers bzw. der Nachbarschaft, des Stadtteils oder der *neighbourhood* den Vorzug gibt vor der Untersuchung gesamtstädtischer Gefüge. Damit einher geht die Annahme, dass Stadtviertel überhaupt eine relevante Ebene der alltäglichen Bezugnahme auf das Städtische sind und sich auf dieser Ebene soziale Ungleichheitsprozesse nachvollziehen lassen (vgl. Nieszery 2014). Mit dem Vergleich von drei Stadtvierteln in Städten der USA, Österreichs und des Senegals hat sich die Autorin zudem für eine internationale und explizit vergleichende Perspektive entschieden, deren Bedeutung und methodologische Spezifika im Kontext der Stadtforschung bereits seit einiger Zeit diskutiert werden (vgl. z. B. Belina/Miggelbrink 2009).

Wade formuliert am Ende der Einleitung, die sich in erster Linie um das Thema sozialräumlicher Ungleichheiten dreht, die Fragestellung der Arbeit: „Welche Rolle spielt die Wohnfrage in Bezug auf das Handeln von BewohnerInnen einzelner Stadtviertel in unterschiedlichen (institutionellen) Kontexten?“ (S. 12) Bei weiterer Lektüre erschließt sich, dass mit „Handeln“ vor allem die politische Partizipation gemeint ist. Im nachfolgenden methodischen Kapitel wird konkretisiert, dass es um die „Auswirkungen [von] Raum auf das Handeln“, unterschiedliche Raumregulierungspolitiken sowie um die Frage geht, ab wann sich Bewohnerinnen und Bewohner an der Gestaltung ihrer räumlichen Umgebung beteiligen und wie sie auf staatliche Einflussnahme reagieren (S. 15).

In dem methodischen Kapitel begründet sie ihre Fallauswahl. Sie hat drei „ArbeiterInnenviertel“ (S. 18) ausgewählt: Arafat in Grand Yoff (Dakar, Senegal), East Kensington in Kensington (Philadelphia, USA) sowie das Triester Viertel in Favoriten (Wien, Österreich). Die Fallauswahl wird mit den größtmöglichen Unterschieden im Verhältnis von Staat, Markt und Zivilgesellschaft (vgl. S. 12, 17) begründet. Die Wohnfrage macht sie anschließend zum Ausgangspunkt für eine Untersuchung lokaler Partizipation (S. 19 ff.) und formuliert an dieser Stelle zwei Hypothesen: zum einen, dass eine bewusste Entscheidung für einen Wohnstandort das Engagement für diesen begünstige (S. 20 f.), zum anderen, dass politisch peripherere Stadtviertel zu einer verstärkt lokalen Organisation der Bewohnerinnen und Bewohner führen (S. 21). Zur Untersuchung ihrer Fragestellung hat die Autorin Gespräche mit Expertinnen und Experten aus dem Bereich Wohnen (S. 22) sowie mit Bewohnerinnen und Bewohnern geführt, die sich aktuell oder in der Vergangenheit im Viertel organisiert haben (S. 23 f.). Über die Auswertung ihrer Gesprächsmaterialien wird kein einziges Wort verloren, sodass leider völlig

✉ Giulia Montanari
g_montanari@posteo.de

¹ Niemetzstraße 15, 12055 Berlin, Deutschland

intransparent bleibt, wie sie mit ihrem Material umgegangen ist. Die weitere Lektüre lässt jedoch vermuten, dass lediglich eine einfache Kodierung vorgenommen wurde.

Im folgenden Kapitel skizziert Wade wesentliche Merkmale der drei Stadtviertel (S. 27 ff.), wobei sie die drei Abschnitte jeweils mit einigen Worten zum gesamtstaatlichen Grad der Urbanisierung einleitet. Anschließend erläutert sie die historische Entwicklung der drei Städte und der jeweiligen Stadtviertel sowie deren aktuelle Segregations-tendenzen.

Das nächste Kapitel ist theoretischen Erörterungen gewidmet, wobei die Arbeit sich auf ein dualistisches Raumkonzept beruft (Raum als sozial produziert und materielle Voraussetzung – vgl. S. 50), Henri Lefèbvres Raumtriade bemüht (S. 51 f.) und auch mithilfe Doreen Masseys Konzept von „Multiplizität“ (S. 57) erklärt, dass Raum nicht „ist“, sondern vor dem Hintergrund subjektiver Erfahrungen auf unterschiedliche Art und Weise hervorgebracht wird – was sie empirisch an unterschiedlichen kognitiven Karten (*mental maps*) illustriert, die im Rahmen ihrer Erhebung entstanden sind. Wade spitzt die Überlegungen im Hinblick auf die Ebene des Ortes zu und resümiert: „Dies schließt an das Verständnis von Orten als multiple [sic] und umkämpft an. Gleichzeitig ist die Definition bzw. die Zuschreibung von Identitäten an einzelne Nachbarschaften ein Instrument für Exklusion (...)“ (S. 61).

Nun folgen drei empirische Kapitel, die jeweils einem bestimmten Thema gewidmet sind: Ungleichheit, Staatlichkeit sowie Partizipation. In jedem der Kapitel führt Wade in den Stand der Forschung ein, wobei sie sich im ersten empirischen Kapitel auf die räumliche Dimension sozialer Ungleichheit konzentriert, im zweiten auf die angloamerikanische konzeptionelle Diskussion um „Scales“ (Maßstabsebenen der Betrachtung) und im dritten im Wesentlichen auf aktuelle Beobachtungen zur Partizipation auf lokaler und städtischer Ebene in den drei Ländern der Fallbeispiele. Das Interviewmaterial wird in allen drei empirischen Kapiteln lediglich als Illustration der vorausgehenden literaturgestützten Darstellungen verwendet. So werden im Ungleichheitskapitel beispielsweise die in den Interviews genannten Umzugsgründe und Wohnzufriedenheitskriterien aufgeführt (S. 77 ff.) und als Aspekt der Quartierswahrnehmung eingeführt. Auch die Zusammenfassung dieses Kapitels bewegt sich sehr nahe an den Gesprächsaussagen: „Darüber hinausgehend sind unterschiedliche Tendenzen feststellbar: Während die Verbundenheit zum Viertel über einerseits die lange Wohndauer (Triester Viertel, teilweise East Kensington) und die soziale Einbettung darin (Arafat) hergestellt werden kann, ist dies andererseits auch über eine bewusste Entscheidung für ein Viertel, in dem eine Aufbruchsstimmung gesehen und in das investiert wird (East Kensington), möglich“ (S. 87). Welche empirischen Zusammenhänge zwischen den unter-

schiedlichen Dimensionen genau bestehen (beispielsweise zwischen der Verbundenheit und der Wohndauer), wird – über solch allgemeine Ausführungen hinaus – nicht genauer herausgearbeitet. Leider gelingt hier keine tiefgreifende Analyse, was meines Erachtens darauf zurückzuführen ist, dass der Logik qualitativer Untersuchungen nicht ausreichend Rechnung getragen wurde und stattdessen die in Gesprächen getätigten Aussagen in erster Linie als Belege für oder gegen die eingangs aufgestellten Hypothesen gelesen wurden. Vermutlich hätten diese besser mit einer quantitativen Untersuchung widerlegt oder aber bestätigt werden können.

Im Schlusskapitel (ab S. 143) beschäftigt sich Wade nun nochmals mit ihren Hypothesen und resümiert zur ersten Annahme (eine bewusste Wohnentscheidung begünstigt das Engagement im Viertel), dass dies insbesondere in East Kensington im Fall der gut ausgebildeten Bewohnerinnen und Bewohner der Fall sei, ebenso wie im Triester Viertel, wo zumeist aus Gründen der Eigenheimgründung zugezogen wurde (S. 145). In Arafat wären es allerdings eher ökonomische Bedingungen, die zum Zuzug geführt hätten – dennoch engagieren sich die Bewohnerinnen und Bewohner. Damit sieht Wade ihre Hypothese zumindest teilweise widerlegt (S. 145) – was eine problematische Schlussfolgerung ist, da sie ja nur Bewohnerinnen und Bewohner interviewt hat, die sich auch engagieren. Auch hier macht sich letztlich die eher quantitativ inspirierte Herangehensweise störend bemerkbar.

Wade konstatiert in allen drei Ländern einen Rückzug des Staates aus dem Wohnungsbau (S. 146), bevor sie – Bezug nehmend auf ihre zweite Hypothese (in politisch peripheren Stadtvierteln organisieren sich die Bewohnerinnen und Bewohner stärker lokal) – feststellt, dass diese sich mit ihrem Engagement an die Ebene wenden, von der sie finanzielle Unterstützung erwarten: in Wien an die Gemeindeebene, in Philadelphia an lokale Einrichtungen und private Investoren, in Dakar an zivilgesellschaftliche Akteure (S. 150).

Abschließend erfolgt eine theoretische Einbettung der Arbeit mit Blick auf Lefèbvre und die *Scale*-Diskussion, wobei auch hier die theoretisch-konzeptionellen Ansätze nicht zusammengeführt werden, sondern jeweils zusammengefasst und mit empirischen Beispielen illustriert werden. Die Arbeit endet mit einer dreiseitigen Ausführung zur Repolitisierung der Stadt, die insbesondere durch die Wohnfrage erfolge (S. 157).

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass in der hier vorliegenden Arbeit kein systematischer Vergleich stattgefunden hat, die Fallbeispiele bleiben für sich stehen – wofür es gute Gründe geben kann. Aber auch eine „dichte Beschreibung“ darf man nicht erwarten, sodass der „Mikrokosmos Stadtviertel“ kaum anschaulich wird. Stattdessen verbleiben auch die Schlussfolgerungen auf einer

sehr allgemeinen Ebene: „Die gesetzten Handlungen [wie Baumpflanzungen oder Gründungen von Gemeindezentren] schaffen nicht nur materielle Symbole (wie einzelne Gebäude), sondern greifen auch in das Zusammenleben in dem jeweiligen Stadtviertel ein, indem neue Räume für Interaktionen für die BewohnerInnen geschaffen werden“ (S. 151). Eine Auseinandersetzung mit den empirischen Materialien, die über die Wiederholung und Illustration theoretischer Annahmen hinausgeht, fehlt an dieser Stelle. Was zudem stellenweise stört, sind Formulierungen, die einen räumlichen Determinismus suggerieren, so beispielsweise die irritierende Feststellung, es sei schwer abzuschätzen, „ob ein Viertel selbst oder aber dessen Zuschreibungen bzw. Stigmatisierung negative Auswirkungen haben“ (S. 75). Im Hinblick auf Lefèbvres Raumtheorie und die Bezugnahme auf handlungstheoretisch-konstruktivistisch argumentierende Autorinnen und Autoren sollte sich diese Frage gar nicht stellen – oder wenn, zumindest in differenzierterer Form.

Dennoch lesen sich die literaturgestützten Kapitel durchaus interessant. Um sich in Themen wie *Neighbourhood*-Effekte oder Wohnungspolitik in unterschiedlichen institutionellen Kontexten einzulesen bzw. wenn gezielt Interesse an den untersuchten Fallbeispielen besteht, kann die Lektüre der Arbeit nützlich sein. Wer aber eher nach weiterführenden theoretisch-konzeptionellen und methodologischen Auseinandersetzungen mit dem Forschungsgegenstand Stadt sucht, wird hier kaum fündig werden.

Literatur

- Belina, B.; Miggelbrink, J. (Hrsg.) (2009): Hier so, dort anders: Raumbezogene Vergleiche in der Wissenschaft und anderswo. Münster. = Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis 6.
- Nieszery, A. (2014): Class, race, gender ... neighbourhood? Zur Bedeutung von Quartierseffekten in der europäischen Stadtforschung. In: Schnur, O. (Hrsg.): Quartiersforschung – Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden, 135–155.